

ARCHIV VORLESUNGEN

Assistenzprofessur Christian Kerez

Sommersemester 2004

ETH Hönnggerberg

Im Entwurfsprozess finden konstante Übersetzungen statt. Es ist die Arbeit der Architekten, Vorgabentexte wie Raumprogramme und Baugesetze in architektonische Ideen zu übersetzen, dann in Raumvorstellungen, in Zeichnungen und Modelle, in Baupläne und schliesslich in ein Gebäude.

Neben diesen vorwegnehmenden Übersetzungen gibt es auch eine umgekehrte, nachträgliche Übersetzung von Architektur. Wie durch verschiedene Filter lässt sich ein gebautes Haus durch seine Darstellung auf Fotografien, Plänen, Modellen oder in Daten betrachten. Das HIL-Gebäude, in dem die Vorlesungen stattfinden, ist so ein Testbeispiel für den Vergleich mit der eigenen unmittelbaren Erfahrung. Die in Realität kaum begreifbare Grösse des Gebäudes wird zum Beispiel erst durch Zahlen wie 200 m Länge oder 10'000 qm Fläche allein im E-Geschoss deutlich. Und seine volumetrische Gestalt von vier Hörsaalkuben vor einem Rücken mit Arbeitsräumen ist nur im Modell klar erkennbar. Bewegt man sich durch das Gebäude, lösen sich die einzelnen Volumen in der Masse des Gebäudes fast auf. Jedes Medium drückt unserer Wahrnehmung seinen Stempel auf. In der Vorlesungsreihe „Die Darstellung der Architektur“ geht es um die Eigenschaften dieser Medien und ihre Bedeutung für den Entwurf.

Einführungsvorlesung, 05.04.2004

Ein Projekt ist nicht abgeschlossen, wenn es gebaut ist. Wie es beschrieben wird, wie es fotografiert wird, die Auswahl der Bilder in Publikationen, all dies sind nicht nur Darstellungsfragen, sondern auch inhaltliche Fragen. Somit bekommen sie eine entwurfliche Bedeutung. Die Fotografie kann sich dabei im Gegensatz zu Texten nicht völlig vom Objekt lösen, sie ist an das Sichtbare gebunden. Es ist aber auch nicht möglich, ein rein dokumentarisches Bild zu machen. Fotografie ist selektiv, sie blendet zwangsläufig aus, sie stellt Bezüge her, sie überhöht Relationen, Maßstäbe, Kontraste oder verwischt sie. Diese Manipulation durch die Fotografie muss vor allem ein Weiterdenken der Architektur sein. Nicht die Abbildung ist das Entscheidende, sondern die Übersetzung einer effektiven Wahrnehmung in ein Bild.

Architekturfotografie, 19.04.2004

Leo Fabrizio ist Fotograf in Lausanne und hat über vier Jahre hinweg Bunker in den Schweizer Alpen fotografiert. Von den rohen Betonblöcken aus dem zweiten Weltkrieg bis zu den raffiniert und bisweilen kurios getarnten Festungsanlagen aus dem Kalten Krieg, sind diese Fundstücke in den Bergen extrem funktionelle Architekturen. Künstliche Felsen und falsche Chalets, Tannen aus Stahl und bunte geometrische Muster dienen dem pragmatischen Zweck der Tarnung, ihr Bezug zur Landschaft ist von rein strategischer Bedeutung. Erst das Medium der Fotografie macht aus den Bunkern Objekte in der Landschaft und gibt ihnen eine sinnfreie Ästhetik. Das Bild kann dabei Komplize der Tarnung sein und durch seine Zweidimensionalität die Camouflage des Bunkers noch unterstützen, oder es richtet unseren Blick direkt auf das Objekt: was eigentlich versteckt sein sollte, wird durch die Fotografie enthüllt, die Tarnung wird zur Absurdität.

Gastvorlesung Leo Fabrizio, Bunker, 26.04.2004

Zeitschriften sind ein klassisches Medium der Architekturvermittlung. Es geht um das allgemeine Selbstverständnis der Profession, aber auch um das subjektive Positionieren im Gesamtbild. Schon die Themenauswahl ist eine indirekte Definition dessen, was das Feld der Architektur ausmacht, und darum auch zeitlichen Schwankungen unterworfen.

Wie Zeitschriften funktionieren, ist entscheidend darüber, wie sie gelesen werden können.

Universitätszeitschriften stehen ausserhalb von wirtschaftlichen Kriterien, die Artikel sind oft Teil einer jahrelangen Recherche, die ohnehin an den Fakultäten betrieben wird, und der theoretische Diskurs steht im Vordergrund. Gründerzeitschriften, wie *Esprit Nouveau* oder *G* sind an Personenkreise gebunden und propagieren deren Manifeste, bis die Bewegung sich auflöst. Vereinszeitschriften wiederum haben eine Artikulationsfunktion für eine grosse und zusammengesetzte Gruppe von Architekten. Der Umgang mit Bildern und Texten in den meisten Architekturzeitschriften zeigt die Abhängigkeiten zwischen Journalismus und Berufsstand. Vor allem die Bildkontrolle liegt fast ausschliesslich bei den Architekten. Die Ursachen dafür liegen darin, dass sich kaum eine Architekturzeitschrift eigene Fotografien leisten kann und, ein Zeitphänomen, oftmals über Privathäuser berichtet wird, zu denen man keinen Zugang bekommt. Im Ergebnis zirkulieren die immer gleichen Bilder durch alle Zeitschriften.

Die Bedeutung der Publikation für Architektur zeigt sich jedoch weniger in der Fachpresse, sondern vor allem in den allgemeinen Zeitschriften: die Architektur als Ikone und Markenzeichen, deren Marktwert weniger vom unmittelbaren Erleben abhängt als von ihrer Medienwirkung.

Architekturzeitschriften, Eva Sommerin, 03.05.2004

Modelle sind gebauter Architektur sehr nahe. Sie sind dreidimensional, aus Material gebaut, haben eine Struktur und Tektonik und sie ermöglichen Blicke in ihr Inneres. Ein architektonisches Modell ist vor allem ein Arbeitswerkzeug, das einen Raum oder ein Objekt in reduzierter Form vorwegnimmt. Modelle im allgemeinen sind aber auch Kommunikationsmittel, Erklärungshilfen und Lehrgegenstände. In den Naturwissenschaften macht das Modell Zusammenhänge begreiflich, die für sich nicht sichtbar sind oder in zu grossen oder zu kleinen Dimensionen vorkommen. Obwohl es nachahmt, hat das Modell auch seine eigene Wirklichkeit. Fischli und Weiss benutzen diese doppelte Wirklichkeit, in dem sie Kissen zu Bergen machen oder Würstchen zu Autos. Die Wahrnehmung des Modells schwankt zwischen dem konkreten Material und der abstrakten Deutung. Die Abstraktion eines Modells kann durch die Fotografie wieder aufgehoben werden, wie bei den Arbeiten von Bernard Voïta. Die konstruierte Täuschung seiner Gebäude und Stadtansichten aus Schubladen, Kartons und anderen Gegenständen gelingt erst durch die Unschärfe der Aufnahmen. Auch hier zeigt sich eine Analogie von Modell und Architektur: Beide können durch Fotografie oder Film nochmals umgewandelt werden.

Architekturmodelle, 10.05.2004

Die beschreibende Zeichnung ist viel weniger interessant als die skizzenhafte Zeichnung, die eine Hypothese und keine Feststellung ist, ein Ausprobieren und Finden. Was macht das Wesen der Zeichnung aus? Sie zwingt zur Vereinfachung, einzelne Linienstriche stellen Bäume, Menschen oder ganze Landschaften dar. Die Reduktion radikalisiert. In der Übersetzung in Architektur ist die Überdeutlichkeit oder das Diagrammatische einer Skizze oft noch am Bau ablesbar. Die Zeichnung nimmt somit Eigenschaften des Baus vorweg. Das Projekt von Mendes da Rocha für den brasilianischen Pavillon auf der Weltausstellung in Japan enthält als Zeichnung schon alles, was den Bau ausmachen wird. Die Konstruktion der Zeichnung wird hier zur Konstruktion des Gebäudes. Im Gegensatz dazu kommt es bei Shinohara auf die Unschärfe an. Seine Zeichnungen sind unkontrolliert, chaotisch, eine Suche nach einer gültigen Idee. Die Zeichnung erfüllt sich nicht in seinen Bauten, sie ist mit ihnen verwandt. Zeichnen zwingt auch zur gedanklichen Fokussierung: nur die Bereiche werden ausgearbeitet, um die es geht. Dort verdichtet sich die Information und es entsteht eine Schärfe, die sich einer spezifischen Aussage immer weiter nähert. Zeichnen bleibt ein Annäherungsprozess.

Skizzen, Zeichnungen, 24.05.2004

Das Medium Film ist nicht besser oder schlechter als andere Medien geeignet, Architektur darzustellen. Es geht darum, die Möglichkeiten des Films auszuleuchten. Klang und Bewegung und die Regie eines zeitlichen Ablaufs vermitteln andere Eigenschaften des architektonischen Raums als beispielsweise Fotografie. Es ähnelt dem wirklichen Betreten und Erleben eines Raumes, wie sich die einzelnen Einstellungen in der Erinnerung zu einem Gesamten addieren. Dennoch ist es nicht das 1:1 abfilmen einer realistischen Bewegung in einem existierenden Raum, was uns diesen zeigt „so wie er ist“. Es ist vielmehr noch weitere Übersetzungsarbeit nötig. Der filmische Raum hat oftmals nichts mit der Realität des Studios zu tun; er funktioniert nur aus bestimmten Winkeln, ist zum Teil verzerrt oder die Aufnahmefahrten der Kamera liegen ausserhalb des Raumvolumens. In Spielfilmen konzentriert der subjektive Blick der Kamera unsere Aufmerksamkeit auf inhaltliche Geschehnisse, die Bilder folgen den Darstellern und der Dramaturgie, wobei der Raum fast beiläufig erfasst wird. Selten sind die Aufnahmen aus Augenhöhe und mit der realistischen Geschwindigkeit einer sich bewegenden Person gemacht. Der filmische Raum, der reale Raum (im Studio) und schliesslich auch der Raum der Vorführung überlagern sich, was bei der Arbeit mit diesem Medium ein komplexes räumliches Verständnis voraussetzt. Film als Entwurfswerkzeug wird demnach auch ein Weg sein, neue architektonische Konzepte zu entwickeln, wie wir es im Semester „Künstliche Welten“ 03/04 mit den Studenten zusammen erprobt haben.

Architektur im Film, 07.06.2004

Reproduktion in der Architektur bedeutet, dass etwas Gebautes wieder in Architektur übersetzt wird, die Darstellung von Architektur durch Architektur. Dahinter steht der Gedanke, dass die Architektur selbst ein Medium ist mit eigenen Gesetzmässigkeiten und eigenen Inhalten.

Bei der Reproduktion findet eine Transformation des Originals statt, ob es sich um werkgetreue Rekonstruktionen wie beim Barcelona Pavillon handelt oder um Plagiate, wie das von Ronchamp in China. San Marco in Venedig werden gerade wegen ihrer Einzigartigkeit als üppige Hotelwelten oder Vergnügungsparks reproduziert. Wohnwägen oder Baracken dagegen, die schon auf Reproduktion ausgelegt sind, sind Architekturen, die ganz funktionalen Kriterien gehorchen. Wie Möbel verwandeln sie sich erst wieder in ein Original, wenn sie durch ihre Geschichte, ihre Benutzung und Verwitterung eigene Spuren aufweisen. Architekturen werden vielfach transformiert, von ihrem Ort verschoben oder der Ort ändert sich um sie herum, die Nutzungen wechseln, Gebäude werden bis auf die Konstruktion entkleidet.

Ein Blick auf Reproduktion erzeugt letztlich auch Fragen über den Wert des Originals: Worin besteht die Aura des Originals, in seinem Material, in seiner Funktion? Welche Bedeutung trägt der Ort des Gebäudes oder die Zeit, in der es gebaut wurde?

Architektur als Reproduktion, 14.06.2004